

Rezension - "Gesellschaft der Angst": Die Deutschen sind verunsichert

Von Jochen Rack, 23.09.2014

Heinz Bude, einer der prominentesten deutschen Soziologen, ist bekannt als engagierter Beobachter, der nicht nur mit statistischen Zahlen operiert, sondern sich empathisch in Milieus hineinversetzt.



In seinem neuen Buch macht er die psychologische Kategorie „Angst“ zum Dreh- und Angelpunkt einer soziologischen Beschreibung der deutschen Gesellschaft: "Es ist klar, dass Gesellschaften nicht mehr nur einfach durch Werte zusammengehalten werden, möglicherweise sind am Ende die entscheidenden Kittstellen solche emotionaler Art. Und das Interessante ist es, zu fragen, welche Stimmung ist eigentlich in der deutschen Gesellschaft präsent, die das Gefühl hat: mein Gott, uns geht es im Durchschnitt eigentlich relativ gut, und gleichzeitig leben wir in einer Umwelt, die von starken Brüchen und neuen Problemen geprägt ist."

Ein Land in Angst

Die Situation in Deutschland sei geprägt von der Globalisierung, der Finanzkrise und der Krise der Mittelschicht. Viele Institutionen, die einst Sicherheit und Gemeinschaft geboten hätten, wie z.B. die Gewerkschaften, hätten an Bedeutung verloren. Daher sei der einzelne heute auf sich gestellt und mit seinen Ängsten allein gelassen. Und damit meint Bude nicht nur ökonomisch bedingte Ängste wie die vor Arbeitslosigkeit, Armut oder sozialem Abstieg, sondern auch die Ängste, die aus der Desintegration von intimen sozialen Beziehungen entstehen. "Mir sind die Intimbeziehungen deshalb so wichtig geworden", erklärt Bude, "weil

man, wenn Sie so wollen, zeigen kann, wie eine bestimmte Saat des Neoliberalismus aufgegangen ist, nämlich der rationale Egoist ist doch in besonderer Weise ans Werk gekommen, indem man versucht, das Beziehungsmatching mit bestimmten algorithmischen Simulationen über das Netz zu optimieren. Und dann machen sie die merkwürdige Erfahrung: Ich kann als rationaler Egoist eigentlich nicht lieben, denn ich muss geliebt werden und ich kann niemanden dazu zwingen, mich zu lieben."

Ein anderes Feld sozialer Ängste entstehe dadurch, dass Leistung und Bildung nicht mehr automatisch sozialen Aufstieg garantieren. Am Beispiel der sogenannten Generation Praktikum zeigt der Soziologe, dass Karrieren schwieriger zu planen sind als früher, weil Qualifikationen wie Kommunikations- und Selbstdarstellungsfähigkeiten, für die es keine Zertifikate gibt, an Bedeutung gewinnen. Und dies alles spielt sich in einer Gesellschaft ab, die immer mehr der Devise folgt: The winner takes it all. Die Ressentiments, die sich deshalb auf die Gewinner richteten, und die Scham, selber nicht mithalten zu können, führten zu einer „postkompetitiven Verbitterungsstörung“. Aber wie könnte eine Gesellschaft aussehen, die die Grundannahmen eines fairen Miteinanders nicht verletzt? Heinz Bude fordert eine Erfolgskultur, die zwar die Gewinner prämiert, aber die Verlierer nicht herabwürdigt: "Wichtig für eine inklusive Erfolgskultur ist, dass nicht nur die ersten Plätze die Sahne abschöpfen, sondern auch der, der an der dritten oder vierten Stelle steht, auch in dem Gefühl dessen, was er an Geld bekommt, den Eindruck bekommt, er ist wichtig für das Ganze. Das hört sich fast pastoral an, was ich sage, aber es ist außerordentlich wichtig."

Pastorale Kapitulation

Eine Kultur des Respekts und der gesellschaftlichen Gerechtigkeit wäre ein Gegengift gegen grassierende soziale Ängste, doch das ist eine bloß ethische Forderung. Bude formuliert keine politischen Reformideen. Zwar drückt er sein Unbehagen über das Angstmanagement von Angela Merkel aus, die ohne Visionen auf Sicht regiere, aber eine andere Lösung hat er nicht anzubieten. Wenn Bude gar am Ende seines Buches die allgemeinmenschliche Forderung aufstellt, Ängste seien als Bedingung für Veränderung auszuhalten, hat die pastorale Seele des Soziologen vor der politischen kapituliert.

Redaktion: Morten Kansteiner

<http://www.wdr5.de/sendungen/politikum/rezensionen/GesellschaftderAngst100.html>